

Volk's- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vom 1. Januar 1854 an vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1½ fr. für die gedruckte Linie, Einrückungen sind an die Druckerei des Volk's- und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 88.

Sonntag den 5. Novber.

1854.

Tages-Geignisse.

— Paris Eine Expedition, die bald offiziell bekannt gemacht werden wird und die Rußland eine tiefe Wunde schlagen soll, wird eben vorbereitet. Ein englisch-französisches Geschwader wird sich nach dem Norden Amerikas begeben, um die dortigen russischen Niederlagen zu zerstören. Rußland hat in jenen Gewässern zwei Fregatten zu 24 Kanonen, eine Corvette und 2 Dampfsboote. Diese Schiffe werden wohl eine Beute der Verbündeten werden, da man dort nicht auf diese Expedition vorbereitet ist. Das französische Geschwader wird von dem Admiral Febvrier des Pointes befehligt. Derselbe ist Commandant der Flottenstation von Valparaiso und hat sich schon mit seinen Schiffen nach den Sandwichinseln begeben, wo er sich mit dem englischen Geschwader vereinigt hat.

— Frankreich oder Napoleon bleibt immer das alte Räthsel. Es rüftet so gewaltig, daß unmöglich anzunehmen ist, der orientalische Krieg allein sey zur Verwendung so ungeheurer Streitkräfte bestimmt. In den Festungen herrscht eine Thätigkeit, von der man seit langen Jahren kein Beispiel hat. Die ganze Armee soll auf den stärksten Kriegsfuß gesetzt werden und im Heer spricht man von einem Landzuge gegen Rußland wie von einer ausgemachten Sache. — Aber auch von einer neuen gewaltigen Anleihe ist die Rede.

— München, 26. Okt. Die Bevölkerung unserer Hauptstadt wurde heute Morgen schmerzlich überrascht durch die schnell verbreitete Kunde von dem Tode der Königin Theresese. Erst am Tage vorher war das erste Bülletin erschienen, jedoch in keiner Zeitung veröffentlicht worden, so daß, zumal die hohe

Frau noch vor wenig Tagen im Theater erschienen war, von diesem äußersten Fall Niemand eine Ahnung hatte. Der offizielle ärztliche Bericht gibt als Ursache ihres Todes eine Nervenlähmung an. Bekannt war, daß die hohe Verbliebene vor längerer Zeit von einer Cholera befallen war. König Ludwig, dessen Nützigkeit und Leutseligkeit bei den neuesten öffentlichen Anlässen mit so allgemeinem Vergnügen wahrgenommen wurde, ist durch diesen Schlag auf's tiefste erschüttert. König Mar traf heute Nachmittag in der Residenz ein und begab sich sogleich zu seinem erlauchtesten Vater. Königin Maria mit den übrigen Familienmitgliedern hatte sich am Sterbebette der Königin-Mutter befunden. Das Hoftheater bleibt 14 Tage geschlossen.

(F. 3.)

— Trotz des ungünstigen Herbstes wird der Ertrag von den etwa 50.000 Morgen Weinberg in Württemberg, auf einen Morgen durchschnittlich 1 Eimer à 50 fl. angenommen, ein Geldumlauf von 2½ Millionen Gulden zu berechnen seyn. Man sieht daraus, wie wichtig der Weinbau in Württemberg ist.

— Stuttgart, 27. Okt. In der Marktfrage wurde heute vom Gemeinderath ein Beschluß gefaßt, der dahin geht, die Zwischenhändler, soweit es die Freiheit des Handels und des Verkehrs gestatte, zu beschränken. Man unterschied nämlich zwischen Händlern, die auf dem Lande aufkaufen und die Zufuhr auf hiesigem Plage damit vergrößern, und zwischen Zwischenhändlern, die mit leeren Körben zu Markt kommen, schnell eine Quantität Viktualien aufkaufen und dieselben im Detail zu höheren Preisen wieder absetzen. Diesen Händlern, die vielfach als schamlose be-

zeichnet wurden, und die mir zur Vertheilung der Zubuhr dienen können, soll ernstlich zu Leibe gegangen werden.

Ein Jagd-Abenteuer in den Sümpfen von Louisiana.

(Von einem Arzte.)

(Schluß.)

Was sollte ich nun weiter beginnen? Verhungern? Nein, noch nicht. Bei meinem nächtlichen Schießen auf die Alligatoren hatte einer derselben einen tödlichen Schuß erhalten, ohne daß ich es wußte. Der häßliche Leichnam des Reptils lag todt am Ufer; ich brauchte also nicht zu verhungern, denn das Alligatorfleisch ist eßbar, wenn auch gerade kein Leckerbissen wegen seines starken Mosdusgeruches. Ich mußte erst hungern, um mich zu dieser Kost zu bequemen. Aber zwei weitere Fasttage benahmen mir alle Gedanken an Leckerei, alle Bedenklichkeiten gegen dieses Nahrungsmittel. Ich zog mein Messer, schnitt mir ein Stück aus dem Schweife des Alligators und verzehrte es, — und es war nicht mehr der erste, den ich erlegt hatte, sondern ein zweiter. Der andere war schon in Fäulnis übergegangen unter der glühenden Sonnenhitze, und füllte die ganze Insel mit seinem Pestgeruch.

Der Gestank war endlich unerträglich geworden. Kein Lüfchen wehte, sonst hätte ich mich wenigstens auf die Windseite legen und so der Ausdünstung dieses Nases ausweichen können. Die ganze Atmosphäre der Insel und gewiß noch eines weiten Kreises darüber hinaus, war mit dem entsetzlichen, Erbrechen erregenden Geruche erfüllt — ich konnte es nicht länger aushalten. Mit Hilfe meines Gewehres schob ich den halbverwesten Körper in den See, wo ihn vielleicht die Strömung davon tragen mochte. Siehe da: so geschah es; ich hatte die Genußthung zu sehen, daß der todt Alligator schwamm, daß er in die sanfte Strömung hineingerieth und von derselben leicht davon getragen wurde. Dieser Umstand rief eine ganze Reihe von Gedanken und Erwägungen in mir wach; ich grübelte, warum wohl der gewaltige Körper des todt Thieres schwimmen könne? Er war aufgeschwollen, mit Blasen angefüllt — ha! ein Gedanke fuhr mir wie ein Blitz durch den Sinn — einer jener herrlichen Gedanken, welche die Noth erzeugt. Ich dachte an den davonschwimmenden Alligator, an seine Eingeweide — wie? wenn ich denselben ausblasen würde! wenn ich mir daraus Blasen und Bojen und Luftkissen berei-

ten würde, — konnte ich alsdann nicht auch schwimmen! dieser Gedanke durchzuckte mich wie ein elektrischer Schlag; ich wollte die Alligatoren ausweiden, aus ihren Eingeweiden eine Boje machen und damit von meiner Insel zu entkommen suchen.

Ich verlor keinen Augenblick. Ich fühlte keine Erschöpfung; die Hoffnung, die Aussicht auf Rettung hatte mich mit neuer Kraft erfüllt. Meine Flinte war geladen; ein großer Alligator, der im seichten Wasser nahe am Ufer schwamm, erhielt meinen Schuß in's Auge und verendete nach wenigen Zuckungen. Ich zog ihn an's Ufer, legte mit einem Messer seine Eingeweide bloß und weidete ihn aus. Es waren freilich nur wenige, aber sie genügten hoffentlich meinem Zweck. Ein Federkiel aus der Schwinge des Ibis diente mir zum Blasrohr; ich sah die hautartigen Därme aufschwellen wie Blasen; ich hatte Bindfäden bei mir, sie zu unterbinden, und ich rubte nicht eher, als bis ich mit einem ganzen Haufen solcher gefüllten Würste umgeben war. Diese band ich dann zusammen, wickelte sie um meinen Leib. Ind mein Gewehr, trat dann fest in den See hinein, und siehe da! ich schwamm. Ich hatte die Bojen in der Weise um den Leib gebunden, daß ich aufrecht im Wasser sitzen konnte, und hielt mein Gewehr schußfertig in beiden Händen, um mich der Alligatoren zu erwehren, falls sie mich angreifen würden. Meine Beine dienten mir statt der Ruder. Allein ich hatte Gottlob von den Krokodilen nichts zu fürchten, denn ich hatte absichtlich die Mittagsstunde gewählt, wo diese Geschöpfe im halbbetäubten Zustande im Schlamm oder auf dem Trocknen liegen, und ich ward weder von ihnen noch von den Haien belästigt. Eine halbe Stunde trieb ich mich mit der Strömung im tiefen Wasser bis an's Ende des Sees, und sah mich wieder an der Ausmündung des Bayou. Hier blickte ich mich um, überlegend, wohin ich mich zunächst wenden sollte. Auf einmal fuhr es mir wie ein Blitz der Freude durch den Kopf, denn kaum hundert Klaster von mir erblickte ich meinen Kahn im Sumpfe, wo er sich verfangen hatte und vom Schilf aufgehalten worden war. Mit hochklopfendem Herzen ruderte ich zu ihm hin, hatte mich in wenigen Minuten hineingeschwungen und ruderte nun mit rüstigen Armen den glatten Spiegel des Bayou hinunter und nach meiner Niederlassung zurück — das Herz geschwellt von unaussprechlichem Danke gegen die Vorsehung, die mich so wunderbar hatte gerettet werden lassen.

Der Handwerksbursche.

Vor einigen Jahren kam ein wandernder Handwerksgehilfe auf seiner Wanderschaft in die Stadt Anklam (in Pommern.) Bescheiden fragte er nach der Herberge, und als man sie ihm gewiesen und er eingetreten, legt er sein Felleisen ab und setzt sich still in die Ofenecke.

Der Herbergsvater, der sich seiner großen Menschenkenntniß rühmen konnte, hatte es im ersten Augenblick weg, daß es keines großen Sturmes bedürfte, um den Geldbeutel des Burschen fliegen zu machen, wie eine Feder.

Darin hatte sein Scharfsinn den Nagel allerdings auf den Kopf getroffen. Hätte er aber weiter nachgedacht, so hätte sich ihm wohl der Gedanke aufdringen müssen, daß des Burschen Magen eben so leer sei, als sein Beutel.

Wie allermwärts bekannt, reicht die Barmherzigkeit der Herbergsvaternaturen nicht weiter, als ihrer Gäste Geld. Und nur gegen jene ist man extra zuvorkommend und freundlich, von deren Mutterpfenning man noch etwas zu hoffen hat.

Und so machte er denn mit unserm Handwerksburschen wenig Federlesens, fragte kurz nach dem Handwerke, dem Wanderbuch, dem Woher? und Wohin? und ließ ihn sitzen.

Als der müde Wanderer sich ausgeruht, steht er auf und geht fort, um in der Stadt zu sechten. Die Noth zwang ihn dazu, denn er hätte nicht einmal das Schlafgeld bezahlen können, von seinem Hunger gar nicht zu reden.

Vorerst geht er aber auf's Stadtamt, um sein Wanderbuch visiren zu lassen, dann aber auf die Straße, um zu sehen, wo barmherzige Menschen wohnen.

Das erste Haus war klein und ärmlich. Er denkt: „Geh hinein! die Armuth gibt viel lieber, als der Reichthum! der hat gar oft Pech an den Fingern, daß er den Kreuzer oder Pfening nicht loskriegen kann.“

Er tritt herein, aber es ist Niemand da. Die Stubenthüre steht ein Bißchen auf; deshalb öffnet er sie ein wenig um sich einen Zehrpfenning zu erbitten. Aber ach! er sieht ein ärmliches Stübchen, in dem es am hellen

Tag dunkel ist, wie beim Mondschein, in welchem die tiefste Armuth und doch dabei die größte Keulichkeit herrscht, wohin er nur blickt. In einer Wandvertiefung stand ein Bett, in welchem eine Kranke lag. Als diese des Handwerksburschen ansichtig wird, sagte sie: „Ach lieber Gott! da seid Ihr nicht an den rechten Ort gekommen. Ich bin sehr so arm wie die Hüb; bin krank und habe keine Seele, die sich meiner erbarmt. Ich müßte verhungern, wenn nicht meine arme Nachbarin, die eine Wäscherin und eine Wittwe mit fünf Kindern ist, mich pflegte. Geht weiter, guter Freund, und Gott gebe euch mildere Herzen, als ich sie finde.“

Diese Worte gehen dem Burschen durch's Herz. Tröst Euch Gott, sagte er, macht die Thüre leise zu und geht.

Was ihm die arme Leidende gewünscht, fand er. Gar manches Kreuzerlein und Gröschlein fiel in des bescheidenen Burschen Hand, und als er nach mehreren Stunden die Stadt durchwandert hat, zählt er's und siehe, er hatte einen Thaler, und sein Gesicht wird ungemein heiter.

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

Winnenden. [Empfehlung.]

Auf gegenwärtige Verbrauchszeit erlaube ich mir mein best assortirtes Lager in wollenen, halbwillenen baumwillenen, gewobenen, gestrickten und gehäckelten Waaren, so wie die beste Auswahl, willener und baumwillener Garne in allen beliebigen Farben zu gefälliger Abnahme in Erinnerung zu bringen, wobei ich die möglichst billigen Preise, so wie reelle Bedienung zum Voraus zusichere.

J. Letterß.

Winnenden. Die Unterzeichnete verkauft Drucktattun zu herabgesetzten Preisen.

L. Kallenberg, Färbers Wittwe.

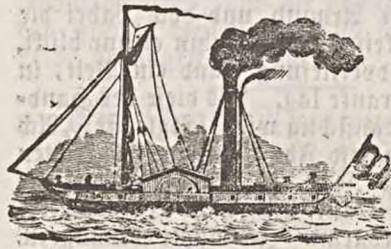
Für Auswanderer!



Den 10. dieses Monats gehen durch meine Vermittlung circa 40 Personen nach New York und New Orleans, wären vielleicht von der Gegend noch einige bereit, der einen oder andern Parthie sich anschließen zu wollen, so hätten die Anmeldungen in Bälde zu geschehen.

Die Preise sind äußerst billig gestellt, zu noch zahlreichen Akords-Abschlüssen empfiehlt sich höflichst.

E. F. Stähle,
in Winnenden.



Für Auswanderer!

Wer sich an die, durch meine Vermittlung, nach Amerika reisende Parthie von 47 Personen, noch anschließen will, möge sich baldigst melden.

Kaufmann Schwarz,
in Winnenden.

In der Buchdruckerei von R. Bardtenschlager in Reutlingen ist erschienen und bei Fr. Feyer, Buchdrucker, und Dobler, Buchbinder, in Winnenden zu haben:

Der Spiegel der Zukunft

oder

Prophezeiung des kastilianischen Mönches Philippi aus Barzellona auf die

sieben Planetenjahre 1855 bis 1861.

Dieses 32 Seiten starke Schriftchen gibt so interessante Andeutungen und Aufschlüsse über die Ereignisse der Zukunft, daß es in keinem Hause fehlen sollte. Die Zustände der Jetztzeit sind so ernst, daß wohl Jeder die Frage erhebt? was soll in Zukunft aus uns werden? Diese wird uns in dem erwähnten Schriftchen auf die befriedigendste Weise durch einen von Gott erleuchteten Mann beantwortet, daher laßt die gebotene Gelegenheit zum Erwerben desselben nicht vorübergehen!

W i n n e n d e n. Naturalien-Preise vom 2. Novber. 1854.

Getreide-Gattungen.	Unverkauft v. der letzten Schraune.	Neue Zufuhr.	Gesamt- Quantum	Heutiger Verkauf.	Unverkauft. geblieben.	Erlös-Summe.	
	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	fl.	fr.
D i n k e l.	7	244 ³ / ₈	251 ³ / ₈	251 ³ / ₈	—	2397	54
H a b e r.	5	43	48	48	0	331	22

Es gestalteten sich die Durchschnitts-Preise und die Differenz, gegen die letztere Schraune, wie folgt.

Getreide-Gattungen.	Höchst. Preis per Schfl.		Mittel-Preis per Schfl.		Niedst. Preis per Schfl.		Der Preis ist gestiegen per Schfl.		Der Preis ist gefallen per Schfl.		Bemerkungen.
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	
D i n k e l,	9	51	9	32	9	18	—	31	—	—	Gewicht des Dinkels per Scheffel 184 170 156 Pfd.
H a b e r,	7	30	6	54	6	—	—	14	—	—	
K e r n e n,	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	— durchschnittlich 170 Pfd.
G e r s t e,	13	20	12	43	—	—	—	—	—	—	
R o g g e n, 1 Sri.	2	—	1	56	1	52	—	—	—	—	Dinkel-Höchst./Nied. fl. fr. fl. fr. 10 6 9 —
W a i z e n	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
E r b s e n,	2	30	—	—	—	—	—	—	—	—	
M i s c h l i n g,	1	42	—	—	—	—	—	—	—	—	
W e l s c h k o r n,	2	—	1	48	1	40	—	—	—	—	
A c k e r b o h n e n,	2	—	1	56	1	52	—	—	—	—	
E i n k o r n	1	4	1	—	—	56	—	—	—	—	
B u t t e r, 1 Pfd.	21		20		—		—		—		—
8 P f u n d B r o d	36		—		—		—		—		—
G e w i c h t e i n e s K r e u z e r w e c k s .	5 Loth.		—		—		—		—		—